

Schweiz-EU: Gute, langfristige Beziehungen sind im Interesse von Schweizer Arbeitnehmenden und Arbeitgeber

*Referat Daniel Jositsch
Präsident Kaufmännischer Verband*

Kaufmännischer Verband Schweiz
Hans-Huber-Strasse 4
Postfach 1853
CH-8027 Zürich

Telefon +41 44 283 45 45
info@kfmv.ch
kfmv.ch

14. Februar 2018

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Wie soll sich eine kleine Volkswirtschaft, umgeben von grossen, gut organisierten Wirtschaftsmächten optimal verhalten? Sie hat zwei Möglichkeiten: a) Sie schottet sich ab und verfolgt ein reaktionäres Ideal vom trauten abgeschiedenen Dorf oder b) Sie baut stabile Partnerschaften auf, die ihr Zugang zu grösseren Wirtschaftsräumen und politischen Institutionen garantieren und Verhandlungen auf Augenhöhe ermöglichen.

Die aussenwirtschaftliche Verflechtung der Schweiz ist ein ganz zentrales Element für den Wohlstand und Erfolg unseres kleinen Landes. Die MEM-Industrie erwirtschaftet beispielsweise rund 80 Prozent ihres Umsatzes im Ausland. Auch dass wir Innovationsweltmeister sind, kommt nicht von ungefähr: Dank attraktiven Bedingungen an unseren Hochschulen, können wir die besten internationalen Forschenden gewinnen und weltweit an wichtigen Forschungsprojekten mitwirken. Ohne internationalen Austausch könnten wir solche Spitzenleistungen und eine wettbewerbsfähige Wirtschaft vergessen. Die Schweizer Unternehmen und Hochschulen sind deshalb darauf angewiesen, dass die Politik mithilft, diese Beziehungen aufrechtzuerhalten und zu stärken. Und die Schweizer Arbeitnehmenden brauchen eine starke Wirtschaft und wettbewerbsfähige Hochschulen, denn sie sichern die Arbeitsplätze von morgen.

Aufgrund der geografischen und kulturellen Nähe, aber auch wegen ihres politischen und wirtschaftlichen Gewichts, sind die EU und ihre Mitgliedstaaten die mit Abstand wichtigsten Partner der Schweiz. So ist die EU beispielsweise für die Schweizer MEM-Industrie der mit Abstand bedeutendste Absatzmarkt. Die Industrie geniesst einen privilegierten Zugang zum Europäischen Binnenmarkt und profitiert ausserdem durch die Personenfreizügigkeit von einem einfachen, unbürokratischen Zugang zu Fachkräften, wenn diese in der Schweiz fehlen. Oder junge Schweizerinnen und Schweizer haben dank Erasmus einen einfachen Zugang zu europäischen Universitäten.

Die Beziehungen der Schweiz zur EU sind dynamisch und innenpolitische Entwicklungen bestimmen die Ansprüche und Forderungen beider Partner laufend aufs Neue. Positionen müssen entsprechend immer wieder neu ausgehandelt und austariert werden. Das Vertragswerk der bilateralen Abkommen schafft aber einen stabilen Rahmen, was eine gute, langfristige und tragfähige Partnerschaft ermöglicht. Die Bilateralen Verträge sind eine Schweizer Erfolgsgeschichte. Entsprechend wurden sie vom Volk auch in ver-

schiedenen Abstimmungen bestätigt und geniessen auch heute einen starken Rückhalt in der Bevölkerung.

Für die Schweiz als kleine Volkswirtschaft ist es also vernünftig, sich mit grossen Märkten zu vernetzen und es ist äusserst intelligent, dass die Schweiz mit der EU eine stabile Partnerschaft auf Augenhöhe aufgebaut hat und diese pflegt. Und von diesen guten, langfristigen Beziehungen profitieren neben den Arbeitgebern, gerade auch die Schweizer Arbeitnehmenden. Die Kündigungsinitiative der SVP will – ganz ohne Not – diese überaus vorteilhafte Position, die sich die Schweiz in Europa erarbeitet hat, opfern und gefährdet damit den gesamten Arbeitsplatz Schweiz. Dies gilt es um jeden Preis zu verhindern!